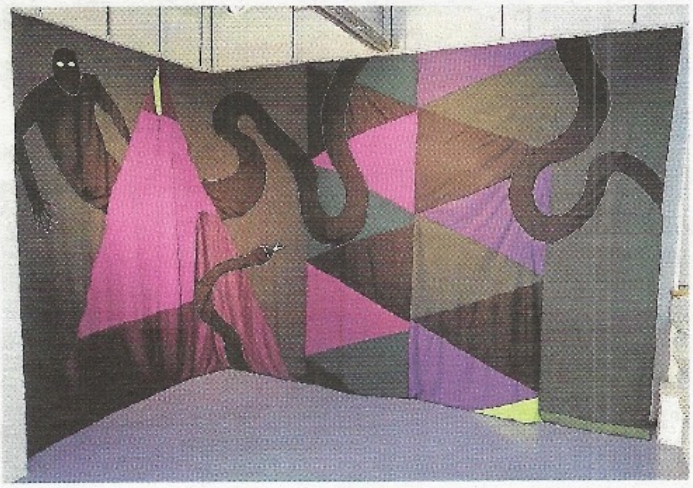
Dystopie und Identitätssuche

Ausstellung von Sertaç Özdemir, Rebecca Müller und Hyunjin Kim bringt neue Sichtweisen

Eine dystopische Welt sowie ein Schlitten, der zum einen Teil als Skulptur in den Raum integriert ist, zum anderen als zweiter Teil dekorativ in seinen Einzelteilen die Wand dekoriert, ist im Salon der Orgelfabrik zu sehen. Dazu kommen Bilder in einer weichen, organischen Formensprache. Doch nicht nur das: Sertaç Özdemir hat sich künstlerisch auf die Identitätssuche begeben.



Sertaç Özdemir und Rebecca Müller entdecken zusammen neue Kunstwelten.



So sieht Sertaç Özdemirs Interpretation von „Shah Maran" und Identitätssuche aus.

Der Künstler, der Kunst auf Lehramt an der Kunstakademie studiert und gemeinsam mit Kommilitonen schon mehrere Gruppenausstellungen organisiert hat, ist kurdisch-türkischer Abstammung. „Meine Mutter hatte sich gar nicht als Kurdin gefühlt, weil die Kurden eher verdrängt wurden und die Sprache nicht mehr sprechen durften. Ich wusste nicht so recht, was meine Wurzeln sind, wie es manchem geht mit Migrationshintergrund", sagt Özdemir. „Dann habe ich mir Gedanken über meine Identität gemacht und überlegt, wie der Raum, der Salon, gestaltet ist." Da er wusste, dass es im Salon eine Vorhangschiene gibt, gestaltete er eine ortsspezifische Installation. Auf einem Vorhang entwickelte er eine Figur, die als Referenz ein eigenes Kostüm, das er selbst gehäkelt hat, besitzt. Ergänzt wird die Installation durch den Text und die Audioarbeit, die aus dem Schlitten kommt. „Shah Maran" heißt die mythologische Märchenfigur aus Mensch und Schlange, die er in Märchenbüchern entdeckt hat.

Sertaç Özdemir

Das, was er bearbeitete, war die Text-Version „The Ring of Shah Maran". Beim Text hat er die Typografie verändert und farblich angepasst an die Grün-lila-Töne. „Ich fand spannend, dass es um einen Ring geht, der so wichtig ist und dass das Wesen Sha Maran der König aller Reptilien und ein männliches Wesen und in den anderen Text-Versionen halb Frau und halb Schlange ist." Über sein Kunstschaffen verrät er: „Ich schaue, was ich für Kunst mache und was sich daraus entwickelt. Es ist was, was sich anstaut und dann rausmuss. Meistens sind es persönliche Themen, immer auch mit einer gewissen Abstraktion verbunden."

Rebecca Müller

Rebecca Müller, die den Schlitten mit einer Decoupier-Säge entwickelt hat, studiert freie Kunst an der Kunstakademie. Sie teilt sich unter anderem mit Sertaç Özdemir einen Atelierplatz an der Kunstakademie Karlsruhe. Beide sind in der Klasse von Prof. Ulla von Brandenburg und so kam auch der Kontakt zur Orgelfabrik zustande. Die feuerrote Katze, die einem Lucifer gleich an der einen Seite der Wand hängt, stamme aus einer dystopischen Welt, erzählt die Künstlerin. Die Katze, ein Phantasiecharakter, habe dabei verschiedene Wesenszüge: mal süß, mal aggressiv - wie im wirklichen Leben. Ein weiteres Wesen, das ihrer Phantasie entsprungen ist, ist ein Hase auf einem anderen Teil des Schlittens, der an der Wand hängt. Der Hase schaut ein bisschen grimmig. Im Schlitten sind rechts Feuer speiende Gänse zu sehen. Die Assoziation beim Betrachtenden liegt nahe, dass sie nicht als Weihnachtsbraten herhalten bzw. schlichtweg nicht gefressen werden möchten. „Ich finde es schön, wenn die Leute die Gedanken schweifen lassen und sich das anschauen, etwas Konkretes wie die Tiere oder das Feuer. Die Gänse und der Schlitten lassen zudem eine weihnachtliche Assoziation zu." Die Moralkeule schwingen oder in Aktivismus verfallen, möchte die Künstlerin nicht, aber dennoch auf die kleinen und großen Krisen in der Welt und die Beziehungen der Menschen untereinander hinweisen. „Ich wünsche mir, dass man sich seine eigenen Gedanken macht und solche daraus beim Betrachten entwickelt, mit einer eigenen Bildsprache, die ich in meinen Kunstwerken verwende." Ihre Einfälle entstehen manchmal in ihren Träumen, manchmal auch vor dem Zubettgehen. Dann notiert sie alles in ihr Skizzenbuch, damit sie es am nächsten Tag nicht vergisst.

Hyunjin Kim

Die Künstlerin ist Absolventin des freien Kunststudiums an der Kunstakademie. Alle drei haben sich darüber kennengelernt, weil sie das Meisterschülerinnenjahr bei Prof. Ulla von Brandenburg gemacht hat. Sie stellt viele digitale Zeichnungen her, wenn sie zweidimensionale Arbeiten macht. Die Arbeiten, die sie hier zeigt, ist der Transfair von den digitalen Zeichnungen ins Analoge. Dafür verwendet sie Acryl und Airbrush. Ihre Eltern waren Mathematiker und sie hatte früher mit geometrischen Formen zu tun. Mit der Zeit sind die Farben immer weicher geworden. Sie hatte die Inspiration zu den Formen aus ihrer Kindheit und hat weiter geforscht im Studium. Dann ist sie zu dieser weichen, organischen Formensprache gekommen. Für sie sehr typisch sind Pastellfarben. Sie hat Resin und Seife als Materialstudie verwendet und daraus Skulpturen und Installationen entwickelt.

Weiteres

Sertaç Özdemir arbeitet jetzt drei Monate in der Schule und macht eine Kunstpause. Rebecca Müller macht ab Oktober bei der „Regionale 24" mit. Das ist ein Kunstevent in Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Alle zusammen wird man sicherlich noch öfter in Kunstausstellungen sehen können. (war)



Diese Katze trägt sämtliche Wesenszüge in sich. *Fotos: war*